

Wenn ich nicht eure Liebe haben kann,
gebt mir eure Verachtung!

Es gibt nicht viele Dinge, die unseren Protagonisten auszeichnen würden. In allen Größen ist er recht normal, mal ein bisschen unterdurchschnittlich, mal mehr, teilweise aber durchaus vorzeigbar und über dem Durchschnitt. Man würde von weitem sagen: Ein ganz normaler junger Mann.

„Willst du noch'n ein Bier?“

Doch genau darin liegt das Problem. Stalin war ein Massenmörder, aber wenigstens war Stalin außerordentlich.

„Weil dann ist der Kasten alle und ich könnt neues Bier holen“, sagt Hannes.

„Joa, ähm, ja“, der Held dieser Erzählung macht eine kurze Denkpause, „ja, also ich würde noch eins nehmen.“ Er nimmt sich das letzte Bier. Es ist ein bisschen warm und die Sorte schmeckt ihm nicht. Hannes lächelt mit den Zähnen. Nun ist unser Held wieder allein. Er fühlt sich ein bisschen wie ein Eremit, der einsam durch die Wüste streift. Was Eremiten natürlich nicht gehabt hätten, wäre ein gebrauchtes Sofa mit großem Kaffeefleck und ca. fünfundzwanzig Leute Anfang zwanzig in einem WG-Wohnzimmer. Das Sofa bleibt aber unbesetzt. Musikalisch scheint der Abend auch nicht viel her zu geben. Es läuft Musik mit eingängiger Melodie und starkem Bass. Leicht angetrunken könnte unser Held natürlich dazu tanzen, aber er kann nicht zugeben, dass er die Musik nicht so schlecht findet. Er hört lieber Musik von burschikosen Männern, die schwermütig Gedichte über Gittarenriffs hauchen. Das passt viel besser zu einem einsamen Streifer wie ihm. In diesen Liedern gibt es wenigstens noch Dramen und Hauptpersonen und für die Besetzung der Hauptperson gibt es natürlich keine bessere Person als ihn selbst. Und er ist wirklich begierig darauf, Hauptperson in irgendwas zu sein. Er würde wirklich jede Rolle annehmen. Perfide am Leben hier ist gerade, dass es ja auch gar nicht so schlecht ist. Es gibt Menschen, die ihn mögen, manche lieben ihn sogar, aber niemand vergöttert ihn eben. Moderne Literatur kennend wäre es auch ganz schön, verachtet zu werden, sodass man immer im Geiste der Anderen wäre. Doch grausam und schlecht wie die anderen sind, wollen sie nicht mal das tun. Und irgendwie macht das einen dann doch genauso wie sie. Absurd. Zum Erholen nippt er an seinem Bier. Es schmeckt so scheiße, wie er dachte. Da die Gemütlichkeit des Augenblicks ohnehin schon gestört ist, erhebt sich der Held zu neuen Sphären, das heißt, vom Sofa hinunter. Sein Gang schwankt leicht, wie vom Wüstenwind gestriffen. Wie ein Ninja bewegt er sich durch die tanzenden Menschen, zuckt zusammen, als glatte nackte Haut ihn berührt. Ungewollte Berührungen fühlen sich so an, als würde man ein Krokodil streicheln. Schnell weiter in Richtung Küche.

Die Sonnenscheibe bewegt sich langsam über den Horizont. Helles Licht flutet die grüne Wiese. Es ist 22:34 in einer württembergischen Kleinstadt und die Sonne geht unter. Die Frau, die unser Held jetzt erblickt, wird sein Leben verändern. Entweder wird sie ihn lieben, oder wegschmeißen wie ein Spielzeug. Sie trägt irgendwas bauchfreies und sie sieht sehr gut aus. Bestimmt riecht sie auch gut. Und noch wichtiger: weil sie ihn einmal nach der Lösung einer Uni Aufgabe gefragt hat, muss sie ja quasi mit ihm reden.

„Hey Mathilda“

„Hey, ähm ... Du bist aus Statistik, ge?“

„Ja genau, ich habe dir mal die Aufgabe geschickt. Wusste gar nicht, dass du Hannes kennst“

Er würde so unvorstellbar gerne in den Arm genommen werden. Eine vertrocknete Pflanze lechzt nach dem Wasser. Sie hat die Augen eines toten Fisches.

„Ja, ich kenn ihn über so drei Ecken“

„Cool, dich hier zu sehen , vielleicht sieht man sich ja nochmal. Viel Spaß!“

Mathilda geht weiter. Die Sonne explodiert. Das Gespräch war absolut nichtssagend. Sie weiß nichtmal wer er ist. Wofür straft ihn Gott so schrecklich? Unser Held ist zerstört. Wieder das elende Problem. Die Frauen hassen ihn nicht. Die meisten finden ihn einfach nur nicht attraktiv. Dabei geht er unregelmäßig zweimal ins Fitnessstudio. Er tritt weiter, hoffnungslos nach einer Rettung suchend. Er braucht ein Glas Wasser.

In der Küche ist es nicht so laut wie im Wohnzimmer. Ein junges Paar küsst sich leidenschaftlich. Nebenfiguren! Unwichtig! Er ist wirklich neidisch. Er nimmt sich schnell ein Glas und will es auffüllen.

In diesem Moment erkennt er seine Bestimmung. Ganz offensichtlich ist der Perlator kaputt, denn das Wasser kommt nicht richtig aus dem Hahn. Doch der Kenner kennt den Trick! Unser Held nimmt ein Glas und den Essig und..

„Was machst du da?“, fragt die Frau des Paares, sein Genie verkennend.

„Ich repariere den Perlator“, antwortet der Meister am Werk.

„Lass ihn und wir gehen einen rauchen“, sagt die andere Frau des Paares.

Der Held stopft den Wasserhahn in das Essigglas und schickt Hannes eine Nachricht, die ihm mitteilt, dass er den Hahn bis morgen im Glas lassen muss.

Seine Arbeit ist für heute getan, er kann nach Hause gehen. Er fühlt sich einsam und hat mit 3 Menschen geredet. Aber dafür hat er wieder einmal die Welt gerettet.